JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

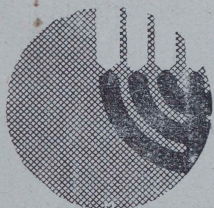
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 14 | Bremen, den 15. Oktober 1932 | 4. Jahrgang

Das wertvollste Neujahrsgeschenk in diesem Jahre:



Eine Versicherung durch die Hilfe

DIE HILFE

Versicherungsverein a. G.
für Mitglieder der jüdischen Gemeinden des Deutschen Reiches
Berlin N 24, Oranienburger Str. 1
Fernruf: D 2 Weidendamm 8707

Erster jüdischer Versicherungsverein unter Aufsicht des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung. — Angelehnt an die **Victoria zu Berlin.**

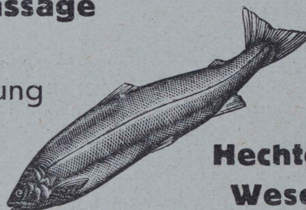
Vertragsgesellschaft des Preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden, der Jüdischen Gemeinde zu Berlin u. zahlreicher anderer Organisationen

Bei niedrigsten Monatsprämien ausreichender Versicherungsschutz! / Keine ärztliche Untersuchung / Verlangen Sie sofortigen Vertreterbesuch.

Vertretung: **Ferd. Meyer**
Gerhardstraße 9 — Telefon Domsheide 27355

BÜGEL-TEMPO
übernimmt die **fachmännische Pflege** Ihrer Garderobe **billigst.**
Hutbügeln und -Reinigung nach neuestem Dampf-Verfahren. Ihr alter Hut wird wieder wie neu für nur **1.20** Mark.
Für nur **1.70** Mark wird Ihr Anzug **entstaubt, gedämpft und gebügelt.**
Walsroderstr. 8 (gegenüber dem Lloydheim)
Ruf: Weser 81294

F. Klevenhusen & Co.
Börsenpassage
Aelteste Fischhandlung Bremens
Telephon: Domsheide 2 80 41



Lebende **Karpfen**
Hechte, Schleie
Weser-Zander
jetzt sehr billig!

Wünschen Sie einen gut gearbeiteten Maßanzug oder Mantel?
dann kommen Sie zu mir!
HEINRICH HIRSCH
Schneider des eleganten Herrn
Faulenstr. 24, I. Etage + Roland 4479
Reichhaltiges Lager in besten Stoffen deutscher und englischer Fabrikate.

AUGUST TRAUPE, BREMEN
WERKSTÄTTEN FÜR GRABMALKUNST
Friedhofstr. 33 und Osterholzer Heerstr. 33-35
Fernruf Hansa 45025 — Fernruf Oberneuland 39424
empfiehlt sich zur Ausführung von Grabdenkmälern nach eigenen und gegebenen Entwürfen in sämtlichen deutschen und ausländischen Materialien. Ich bin seit mehr als 30 Jahren Lieferant auf dem jüdischen Gemeindefriedhof und bitte, im Bedarfsfalle um unverbindliche Besichtigung meiner reichhaltigen Läger. **Renovierungsarbeiten** (Erneuern von Inschriften und Reinigen von Gedenksteinen) werden zu äußerst billigen Preisen ausgeführt.

Auf vielseitigen Wunsch meiner Kundschaft führe ich von jetzt ab wieder
DIABETIKER-GEBÄCK
mit Sionon hergestellt. + Mandelgebäck, Tafel-Schokolade, Schokoladenpulver sowie Torten in verschiedenen Ausführungen auf Bestellung.
Konditorei und Kaffee **Walter Wagner Nachfl.**
Inh.: Hermann Pallaske — **Bremen, Schleifmühle 1** — Telef. Domsheide 27604

Brennholz (fein und in Kloben), Bettfedernreinigung, Daunendecken, Steppdecken, Daunen, Federn, Inletts, Ballonkissen (D.R.P. 472081), Matratzen, Teppichklopfen, Berohren von Stühlen, Möbelreparaturen, Näh- und Strickarbeiten, Waschen von Handtüchern, Segeln u. a., Lohnarbeiten aller Art.

Arbeitsstätten G.m.b.H. Bremen
(fr. Arbeitsanstalt)
Buntentorssteinweg 94, Telef. Roland 528 und 6457

Der „Jugendgemeinde", Beilage der „Jüdischen Wochenzeitung Kassel", entnehmen wir folgende Aufsätze:

Warum jüdische Geschichte?

Die jüdische Frage tritt heute den jungen Juden meist als objektive Frage entgegen. Der Antisemitismus, der „jüdisch Interessierte" wie „Uninteressierte" in gleicher Weise trifft, scheint immer mehr die Beschäftigung mit solchen Fragen in den Vordergrund zu rücken, die in unmittelbarer Beziehung zu den Problemen der jüdischen Gegenwart, zu Berufsaussichten, Berufsschichtung, Lebensmöglichkeiten der Juden stehen. Die Beschäftigung mit der jüdischen Geschichte hilft uns, eine Antwort auf die Frage nach dem Sinn alles dessen zu finden. Warum gehören wir zu einer solchen Gemeinschaft, durch die wir nur Leid und wirtschaftliche Nachteile erlangen? Was hat es mit dieser Judenheit auf sich? Können wir unser schweres Schicksal trotz allem lieben?

In drei Schichten erfahren wir in der jüdischen Geschichte etwas vom jüdischen Volke. Die erste Schicht, die politische Geschichte, berichtet uns von dem äußeren Leben und der Entwicklung des Schicksals der Juden von der Zeit der Staatlichkeit bis zur Zeit der Zerstreuung, der Unterdrückung, der Emanzipation und der Autonomiebestrebungen. Aus solcher Betrachtungsweise, wie sie Dubnow in seinem Geschichtswerk vor allem übt, können wir mancherlei zum Verständnis unserer heutigen Lage und unserer Entwicklungsmöglichkeiten erfahren, ohne daß uns allerdings die Sinnfrage beantwortet würde.

Die zweite Schicht unserer Geschichtserfahrung ist die geistesgeschichtliche, die Graetz uns vor allem näherbringt. Wir erfahren hier, wie trotz oder gerade infolge von Haß, Verachtung und Martyrium das jüdische Volk nicht nur in seinen produktiven Elementen, seinen Geistesheroen, sondern in der großen Masse des Volkes ein Volk von Denkern war, das der Menschheit stets beispielgebend sein konnte nicht in der Verkündung, sondern in der Bewährung des Satzes: „Nicht durch Macht und nicht durch Gewalt", sondern durch den Geist!

Aber der Sinn unseres Judeseins wird erst dem aufgehen können, der in die dritte Schicht hinabsteigt, der noch kein Geschichtswerk gewidmet ist, in der nicht mehr von den politischen Erlebnissen, nicht mehr von der geistigen Produktion des jüdischen Volkes die Rede ist, sondern von dem immer wieder mißglückten und immer wieder von einem „Reste" begonnenen Versuch, eine Form menschlichen Lebens und Zusammenlebens zu finden, die der höchsten Bestimmung des Menschen entspricht. Nicht sie zu verkünden und zu predigen, sondern sie im eigenen Leben zu beginnen. Wer weiß, daß er hier eine Aufgabe der Fortsetzung und des Neubeginnens hat, wer sie sich aus der jüdischen Geschichte herausstellt und in seinem Leben zu verwirklichen sucht, für den ist Judesein nicht mehr sinnloses Schicksal, sondern fordernde und freudig bejahte Aufgabe.

Ernst Mosbacher.

Warum lernen wir Hebräisch?

Als mich die Vorsitzende der „Schule der jüdischen Jugend" aufforderte, einige kurze Bemerkungen zu dieser Frage zu machen, stimmte ich ohne weiteres zu, weil ich glaubte, in ein paar Zeilen leicht einen Ueberblick über die geplante Arbeit geben zu können. Als ich aber dann die Frage genau durchdachte, erkannte ich, wie schwerwiegend sie ist. Enthält sie nicht die gesamte Problematik des jüdischen Menschen von heute? Ist es denkbar, daß man im Jahre 1800 diese Frage gestellt hätte? Ich möchte sie etwas modifizieren: „Warum lernen wir heute wieder Hebräisch?" Und zwar als Fremdsprache, so wie wir Lateinisch und Griechisch, Englisch und Französisch lernen. Es gab eine Zeit, in der wir Hebräisch wie unsere Muttersprache lernten, in jener Zeit vor der Emanzipation, als das Jüdische noch unser einziger Lebensinhalt war. Und es gab — 100 Jahre später — eine Zeit, in der wir Hebräisch gar nicht mehr lernten, weil wir glaubten, die Vollendung unserer Emanzipation und unserer Angleichung an die Völker der Welt dadurch am klarsten dartun zu können. Heute lernen wir wieder Hebräisch; was bedeutet das? Es bedeutet zunächst, daß wir den Raum klar sehen, der uns von den Völkern der Welt trennt, einen Raum, der zwar durch geistigen Austausch zu überbrücken ist, der aber besteht. Um die Möglichkeit des geistigen Austausches zu haben, müssen wir zu allererst einmal unseren eigenen Standpunkt festlegen. Wie wäre das anders möglich als durch die Sprache? Die Sprache nicht nur als Vermittler des allgemein jüdischen Geistesgutes, sondern als Ausdrucksform dieses Geistes an sich, dieses jüdischen Geistes selbst. Zunächst also der Wille zur Aufrechterhaltung der eigenen Art, nachdem wir im Laufe der letzten Jahrzehnte haben erkennen müssen, daß diese eigene Art so stark ist, daß sie sich — gewollt oder ungewollt — nicht auslöschen läßt. Und nach der Erkenntnis dieser jüdischen Art das Bekenntnis zu ihr, das Bekenntnis, das aber nur dann wertvoll ist, wenn ihm die Tat folgt. Diese Tat muß eine verantwortungsbewußte Tat sein. In dieser Ueberzeugung haben sich junge Menschen zusammengefunden, um in der „Schule der jüdischen Jugend" gemeinsam zu arbeiten. Es ist immer schwer, wenn die organische Entwicklung einmal unterbrochen worden ist, neue Ansatzpunkte zu gewinnen, aber die Notwendigkeit ist gegeben, der gute Wille ist da. Also: Glückauf zum neuen Schuljahr! Wir wissen, wofür wir arbeiten: es gilt, unser Ureigenes wieder für uns zu erobern; ein jeder helfe dazu nach seiner Kraft, nach seiner Begabung! So schaffen wir durch unsere Arbeit — und wirkt sie auch noch so bescheiden im kleinsten Kreis —, durch die Beschäftigung mit der hebräischen Sprache zunächst die Vorbedingung für das Verständnis unserer Geschichte, für das Wesen unserer Gemeinschaft.

Käthe Katzenstein.

Vor der Türe.

Eine Szene von J. L. Perez.

Finstere Nacht. Ein entlegenes stilles Gäßchen. Sie sitzt auf einer Bank vor dem Fenster und starrt vor sich hin. Er kommt heran und sieht sich um, ob ihn jemand beobachtet.

Er berührt sanft ihre Schulter.

Sie, sich zu ihm hinwendend, tonlos: Du?

Er, mit einem Blick auf das dunkle Fenster: Bist du allein?

Sie: Der Vater im Grabe, die Mutter im Gefängnis. Ich bin allein.

Er: Was ist schon wieder los?

Sie: Sie hat irgendwo ein Huhn gestohlen... In solchen Dingen ist sie geschickt. Aber sie hat kein Glück. Wurde erwischt.

Er: Ich wollte dir ja etwas geben...

Sie, streng: Ich will von dir nichts annehmen. (Hart): Geh heim...

Er, flehend: Jage mich nicht fort...

Sie, nach einer Pause: Ich habe deine Mutter gesprochen.

Er, erschrocken: Weiß sie etwas? Hat sie dir etwas gesagt?

Sie: Sie ist so gut, deine Mutter. Es tut ihr leid, daß meine Alte sitzt... Und gerade jetzt...

Er: Was heißt jetzt?

Sie: Wo man für deine Hochzeit soviel einzukaufen hat... Niemand kann so gut einkaufen wie sie... Fett, und billig und zuverlässig...

Er, vorwurfsvoll: Mirjam!

Sie: Sie will, ich soll die Mutter vertreten... Sie wundert sich, warum ich mein Brot nicht durch ehrliche Arbeit verdienen will...

Er, noch vorwurfsvoller: Mirjam!

Sie: Ja, so heiße ich.

(Pause.)

Sie hat mich zu der Armenmahlzeit geladen... Sie wird mich abseits von den anderen setzen...

Er will ihre Hand ergreifen, sie zieht sie aber zurück: Laß mich, gib mir die Hand... Ich will dich für die Mutter um Verzeihung bitten... Sie kennt dich nicht, sie versteht dich nicht.

Sie: Laß mich!

Er zieht seine Hand zurück.

Sie: Ich bin die Tochter einer Diebin... Sie hat recht!

Er: Deine Mutter ist dein Unglück!

Sie: Rede nicht so! Sie hat alles getan, was sie nur konnte... Der Hunger war aber stärker... Nun stahl sie einmal etwas... Und als die Tochter allein zurückblieb, fand sie Gnade in der Menschen Augen.

Er: Denke doch nicht daran!

Sie: Geh heim, wenn du willst, daß ich es vergesse! Du erinnerst mich daran!...

Er: Nein, ich meine es ehrlich! Ich hab dich lieb, so lieb!

Sie: Und deinen Vater hast du nicht lieb? Dein großer Vater mit dem langen, weißen Bart und den strengen, dichten Augenbrauen wird sterben, hörst du? Wie ein angehauener Baum wird er zusammenbrechen, wenn jemand von ihm sagt: „Der Diebin Mechutten."... Und deine Mutter — sie hat mir ja nichts Böses getan! — wird kein Obst mehr einkochen fürs Spital: in der kühlen Erde wird sie liegen! Wenn ich neben ihr am Gitter in der Weiberschule erscheine, und deine Braut...

Er: Ich habe keine Braut! Ich will sie nicht! Alles hängt nur von dir allein ab — sag nur ein einziges Wort!

Sie: Ich will es nicht sagen! Warum soll sich deine Braut die Augen ausweinen? Warum sollen ihre Wangen verblühen? Warum? Warum soll man ein hübsches Stück Porzellan nehmen — die Blasse, mit den großen, verträumten Augen — und in Scherben schlagen? Weißt du, was sie ganze Nächte hindurch tut? Ich weiß? Ich war ja auch einmal ein anständiges Mädel!... Sie sehnt sich... Sie webt...

Er: Sie webt?

Sie: Sie webt aus Mondstrahlen... und aus Seelenstrahlen... Weißt du, was sie webt? Einen silbernen Nebel um ihren Verlobten... In einem silbernen Nebel sieht sie dich... Aus einem silbernen Nebel heraus hört sie deine Stimme. Du kannst es nicht verstehen... Zerreiße den Nebel nicht! Sonst zerreißt du auch ihre Seele mit!

Er: Ich verstehe dich nicht, aber komme mir nicht mit ihr! Was geht sie mich an?... Ich will dich, dich, dich!

Sie: Warum? Was kannst du bei mir finden, was nicht schon du und andere gehabt haben?... Geh!

Er geht.

Sie: Nun ist das letzte Brett fortgeschwommen!

(Vorhang.)

JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 14 **Bremen, den 15. Oktober 1932** **4. Jahrgang**

Jahre der Entscheidung.

Zum Judenjahr 5693.

Das kommende Judenjahr 5693 wird aller Voraussicht nach eines der wichtigsten in der Reihe der Entscheidungsjahre werden, die die gegenwärtige Generation durchlebt. Es ist zu allen Zeiten so gewesen, daß man sich eingebildet hat, gerade das Zeitalter, in welches man durch den Zufall der Geburt hineingeraten ist, sei das wichtigste. Trotz dieser einschränkenden Erkenntnis kann man, ohne sich einer Uebertreibung schuldig zu machen, sagen, daß die Epoche, in der die jetzige Generation auserwählt oder verurteilt ist, zu leben, im vollsten Sinne des Wortes eine für die Geschichte der Menschheit entscheidende ist. Gilt dieses für die menschliche Gesellschaft im allgemeinen, so ist es in einem noch weit höherem Grade für das jüdische Volk zutreffend. Gerade in den letzten Jahren ist in zahlreichen soziologischen Schriften und in vielen philosophischen Betrachtungen immer wieder darauf hingewiesen worden, daß das jüdische Volk gewissermaßen die Entwicklungen, die sich vorbereiten, früher konzipiert als die anderen Gemeinschaften und daß sich Wirkungen kommender Ereignisse beim jüdischen Volke viel früher bemerkbar machen als bei anderen Nationen. Das gilt für sich anbahnende geistige Entwicklungen, für ökonomische Wandlungen und — man nehme die neueren Bevölkerungsstatistiken zur Hand — für biologische Prozesse. Wenn man von Welt und Zeitenwende spricht, so kann man diese Begriffe für die jüdische Gemeinschaft besonders nachdrücklich in Anwendung bringen.

Zwei Faktoren sind es gewesen, die den Bestand der jüdischen Gemeinschaft bisher bestimmt haben. Der erste Faktor ist der Drang des jüdischen Volkes, seine Eigenart zu bewahren und das Erbe von Jahrtausenden immer neuen Generationen anzuvertrauen. Dieser „bestimmende Faktor" der jüdischen Gemeinschaft war stets bestrebt, Bedingungen für die Juden zu finden oder zu schaffen, die es ihnen ermöglichten, ihre Sonderart zu pflegen und das zu bleiben, was Ahn und Urahn gewesen waren, nämlich Angehörige einer scharf umrissenen Gruppe, die sich bewußt von der Umgebung isoliert. Die jüdische Diasporageschichte ist im Grunde genommen die Geschichte des jüdischen Strebens, unter allen Verhältnissen Bedingungen herzustellen, die das Leben nach Eigengesetzlichkeit ermöglicht. War das in irgend einem Zeitalter oder in irgend einem Lande nicht möglich, so verkümmerte die jüdische Gemeinschaft bis auf ganz geringe Reste bzw. sie griff zum Wanderstab, um an irgend einer anderen Stelle Bedingungen zum Fortbestand der Gemeinschaft herzustellen. Die Welt von heute ist trotz aller Zerrissenheit eine Einheit in einem Ausmaße, wie es den erreichten technisch-wissenschaftlichen Bedingungen entspricht. Mit lokalen Abwandlungen sind jetzt in der ganzen Welt gleiche Tendenzen wirtschaftlicher und sozialer Art am Werke. Die Situation in den einzelnen Erdteilen ist im Grunde genommen die gleiche. Die Welt ist in Gärung, neue Gesellschaftsformen sind im Entstehen, es gibt keine Oasen mehr, wo der Strom der Entwicklung in dem größten Teile der Welt nicht spürbar wäre. Die Folge ist, auf das jüdische Volk bezogen, daß wie in keinem Zeitalter vorher die wahre Situation der Juden in der ganzen Welt prinzipiell gleich ist. Und das Hauptkennzeichen dieser Situation ist, daß die Bedingungen für die Entfaltung des bestimmenden Faktors, der Erhaltung des Sonderdaseins, immer enger werden, so daß man ohne Uebertreibung behaupten kann, die Situation der Juden in der ganzen Welt ist in ein kritisches Stadium getreten.

Diese Entwicklung hat eigentlich schon in der Zeit des Kriegsanfangs eingesetzt und schreitet nun ihrer Reife entgegen. Die anormale Lagerung der jüdischen Gemeinschaft in der Welt wird immer stärker offenbar. Eine Zusammenfassung aller Judenheiten der Zerstreuung zu gemeinsamem Handeln, die Erkenntnis von der allweltlichen Natur des jüdischen Problems, die Schaffung eines gesamtjüdischen Systems ist heute dringender als jemals zuvor. Sinn der ganzen Entwicklung ist eine prinzipielle Umgestaltung der gesamtjüdischen Lage. Denn das Diaspora-Dasein der Juden ist beinahe unhaltbar geworden. Seine Normalisierung aber ist eine unendlich schwere Aufgabe.

Die zahlreichen Prüfungen, denen das jüdische Volk in der ganzen Welt ausgesetzt ist, die schweren Schicksalsschläge, die es erlitten hat, die ungeheure Krise, die auf ihm als Volksgemeinschaft stärker lastet als auf anderen Völkern, stellen an die Juden ungeheure Anforderungen der Ueberlegung, des Opferwillens und der Tatkraft. In solchen Zeiten werden Schwache schwächer und Starke stärker. Die Jahre, die über uns hinwegstürmen, sind wie ätzendes Scheidewasser. Das echte bleibt erhalten und in seinem Willen gestählt, das Unechte und die Legierungen werden zersetzt. Auch das kommende Jahr wird diesen Scheidungsprozeß noch weitertreiben. Es wird die Kräfte noch stärker herausarbeiten, die trotz aller Schwierigkeiten für die Erhaltung der eigenen Art wirken wollen, und wird die Verzagten und Verzweifelten noch tiefer in Verzagtheit und Verzweiflung drängen. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, die Geschichte unserer Gegenwart wird ein Urteil sprechen über das letzte Jahrhundert jüdischer Entwicklung und über die Bestrebungen unserer Tage. „Wenn auch die Welt in Scherben geht, so werden den Unerschrockenen die Trümmer tragen." Ein Rest kehrt immer zurück, und dieser Rest ist gerade in labilen Zeiten der Führer und Schrittmacher für viele, die unschlüssig und schwach waren.

Eine bedeutsame Entscheidung des Reichsfinanzhofes

wird im Reichssteuerblatt Nr. 35, Aktenzeichen VI A 633/30, vom 13. Juli 1932 veröffentlicht, die für sämtliche jüdischen Steuerzahler, speziell für Mitglieder von Sondergemeinden wichtig ist: Der Beschwerdeführer ist Mitglied einer israelitischen Religionsgesellschaft, die Beiträge bzw. Steuern ihrer Mitglieder nicht unter Inanspruchnahme staatlicher Organe, sondern nach Einschätzung der hierzu eingesetzten Finanzkommission vornimmt. Das zuständige Finanzamt hatte es abgelehnt, die so gezahlten Gemeindesteuern in Höhe von 1003 Mark als Kirchensteuer im Sinne des § 17 Absatz 1 Nr. 5 EStG. anzuerkennen und den Abzug als sogenannte Sonderleistung zuzulassen. Auch die zweite Instanz ist der Ansicht des Finanzamts beigetreten, so daß die Entscheidung des Reichsfinanzhofs notwendig wurde. Dieser hat nun entschieden, daß entgegen der Auffassung der Vorinstanzen der Abzug als Sonderleistung zugelassen werden muß. Interessant ist aus der Begründung folgendes: Der Reichsfinanzhof hat ein Gutachten des Reichsministers der Finanzen und des badischen Finanzministeriums sowie des badischen Kultusministeriums eingeholt. Das Reichsfinanzministerium vertritt den Standpunkt, daß trotzdem die Steuern nach der betreffenden Steuerordnung nicht zwangsweise beigetrieben werden können, sondern nur den nichtzahlenden Mitgliedern die Mitgliedschaft entzogen werden kann, die Abzugsfähigkeit als Sonderleistung gegeben ist. Der badische Finanzminister nimmt den gegenteiligen, also ungünstigen Standpunkt ein, dagegen ist das badische Kultusministerium der Ansicht des Reichsfinanzministeriums und verweist auf § 17 Absatz 1 Nr. 5 Satz 2, der besonders erkennen lasse, daß der Gesetzgeber die Abzugsfähigkeit derartiger Leistungen sehr wohlwollend betrachtet wissen wolle. Dieser Satz 2 lautet: „Im Benehmen mit der zuständigen obersten Landesbehörde kann der Reichsminister der Finanzen den Steuern im Sinne des Satzes 1 regelmäßige Beiträge gleichstellen, die an nicht öffentlich-rechtliche Religionsgesellschaften zu leisten sind." Der Reichsfinanzhof hat sich speziell die Stellungnahme des badischen Kultusministeriums zu eigen gemacht und hat, wie oben angegeben, zugunsten des Steuerzahlers entschieden, daß die geleisteten Beiträge als Sonderleistungen abzugsfähig zu behandeln sind. — Die Entscheidung ist besonders für die in vielen Orten bestehenden Religionsvereine von großer

Wichtigkeit. Diese Vereine können offenbar, wenn sie eine entsprechende Bedeutung haben, bei der zuständigen Behörde den Antrag stellen, daß die an sie geleisteten Mitgliederbeiträge als Sonderleistungen im Sinne des § 17 Absatz 1 Nr. 5 anerkannt werden. Bücherrevisor Felix Koref, Berlin.

Aus der Israelitischen Gemeinde Bremen

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge Gartenstraße 6.

Wochentags
morgens .... 7 Uhr
abends bis 20. 10. ..... 17^{30} Uhr
„ 24. 10.—3. 11. 17 Uhr
ab 6. 11. .... 16^{30} Uhr

Neumondstage Marcheschwan: Sonntag, 30. und Montag, 31. Oktober.

Jugendgottesdienst: Sonnabend, 12. November, 16^{30} Uhr.

Sabbat
Freitag abend 28.10. ... 17 Uhr
4.11. ... 16^{45} Uhr
11.11. ... 16^{40} Uhr
Sonnabend morgen .... 8^{30} Uhr
Predigt oder Schrifterklärung .... 10 Uhr
19.10. Mincha 17 Nach. 17^{44} Uhr
5.11. „ 16^{50}, „ 17^{32} Uhr
12.11. „ 16^{30}, „ 17^{21} Uhr

Sabbat 1932 / 5693	Thora=Vorlesung
29. Oktober / 29. Tischri	**B'reschith** (Genesis 1^{1}—6^{8}) **Neumondsweihe, Predigt.** Haftara: 1. Samuel 20^{18-42}.
5. November / 6. Marcheschwan	**Noach** (Genesis 6^{9}—11^{32}) Haftara: Jesaja 54^{1}—55^{5}.
12. November / 13. Marcheschwan	**Lech=l'cha** (Genesis 12^{1}—17^{27}) Haftara: Jesaja 40^{27}—41^{16}.

Amtliche Bekanntmachungen.

Ordnung für den Kinder= und Jugendgottesdienst am Vorabend von Simchas Thora,

Sonnabend, 22. Oktober 1932.

1. Kinder, die noch nicht schulpflichtig sind, versammeln sich um 17.15 Uhr im Lehrsaal (Gemeindehaus, Gartenstr. 7), um ein Fähnchen in Empfang zu nehmen und gemeinsam zur Synagoge geführt zu werden.
2. In der Synagoge bleiben auf beiden Seiten die ersten fünf Reihen reserviert und zwar die zwei ersten Reihen für die nicht schulpflichtigen Kinder, die weiteren drei Reihen für die Schülerschaft der Religionsschule.
3. Diejenigen Schüler, die für das Tragen der Thora=Rollen bestimmt sind, erscheinen in dunklem Anzug und mit einheitlicher Kopfbedeckung.
4. Soweit die Raumverhältnisse der Synagoge es gestatten, schließen sich die Kinder mit Fähnchen einschließlich der Schüler der Klasse VI dem Umzug der Thora an. Die Begleitung durch Erwachsene und ein Wechsel der Thorarollen während des Umzugs ist nicht gestattet.
5. Nach Beendigung des Gottesdienstes werden zuerst die nichtschulpflichtigen Kinder zum Lehrsaal zurückgeführt und daselbst von ihren Angehörigen in Empfang genommen.
6. Die Erwachsenen verbleiben solange in der Synagoge, bis sämtliche Kinder die Synagoge verlassen haben.

Jeglicher Andrang auf der Treppe muß vermieden werden.

Bremen, 11. Oktober 1932. **Der Vorstand.**

Betrifft: Friedhof.

Es wird hiermit wiederholt darauf hingewiesen, daß die Freilassung von bzw. die Abgabe des Nutzungsrechts an Grabstellen nicht ohne weiteres die Gewährung des Eigentumsrechtes einschließt. Das Anrecht erlischt ohne weiteres mit dem Verlust der Gemeindezugehörigkeit, d. h. beim Fortzug von Bremen, durch Austritt aus der Gemeinde oder dem Judentum und durch Einstellung der monatlichen Beitragszahlungen. Nach auswärts Verzogen können das Nutzungsrecht durch Zahlung einer jährlichen Anrechtsgebühr behalten, sofern sie Mitglied einer auswärtigen jüdischen Gemeinde geworden sind. — Für ordnungsmäßige Instandhaltung reservierter Grabstellen sind die Nutzungsberechtigten verpflichtet, sofern bei der Gemeinde kein Grabpflege=Fonds errichtet wurde. Die Höhe der Grabpflege=Gebühren ist beim Friedhofsgärtner Rötsch, Fleetrade 6, zu erfragen.

Bremen, den 16. September 1932.

Der Vorstand.

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.
Fernruf: Domsheide 2 85 88.

Gemeindevorstand (Konferenzzimmer Gartenstraße 7): Werktags 10—11 Uhr.

Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 6, part.): Montag und Donnerstag 9—12 Uhr.

Familien=Nachrichten.

Geboren. Ein Sohn: Kurt Ullmann und Frau Dora, geb. Hirschberg, Scharnhorststr. 87, am 29. September. — Ein Sohn: Adolf Lundner und Frau Lotte, geb. Rottenberg, Föhrenstraße 58, am 4. Oktober.

Barmizwah. Leo Richard Simche, Sohn von Heymann Simche und Frau Frieda, geb. Holz, Gerhard=Rohlfs=Straße 35, am 15. Oktober.

80. Geburtstag. Jacob Isaac, Isarstr. 47, am 6. November.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).

Oktober 16.: Max Cohn, M. Mosessohn.
19.: J. Fischhof.
22.: H. und A. Podolsky.
29.: H. Weinstein.
November 5.: Marc Platzer.
7.: Max Beiser.
8.: S. Direktorowicz.
9.: H. Appel.

Wer zu Hause kein Jahrlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis=Licht=Einrichtung** in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — **Wer Jahrzeit** hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch **Spenden an unsere Gemeindevereine** sozial zu **betätigen.**

Bremer Nachrichten.

Pfundspende. Leider muß gesagt werden, daß das Liebeswerk der Pfundspende unter einer beträchtlichen Interesselosigkeit zu leiden beginnt. Trotz der Not der Zeit ist es für jede jüdische Hausfrau, die guten Willens ist, möglich, ein Pfund Erbsen oder Tomor oder Zucker usw. ein einziges Mal im Monat abzuzweigen und an den Hauswart des Jüdischen Gemeindehauses, Gartenstraße 6, zu disponieren. — Um alle Ansprüche, die gestellt werden, zu befriedigen, hat es bereits eines erheblichen Zukaufs bedurft. Das ist aber nicht der Zweck des Unternehmens. Zu den Hohen Feiertagen sind die Neustädter mit gutem Beispiel vorangegangen. Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins ist der Hoffnung, daß zum beginnenden Winter wieder Lebensmittel aus allen Stadtbezirken gespendet werden. Vorläufig bleibt es noch bei den bisherigen Sammelstellen; ein Verzeichnis neuer Annahmestellen gelangt demnächst zur Veröffentlichung.

Berücksichtigt auch jüdische Handwerker und Gewerbetreibende bei euren Einkäufen!

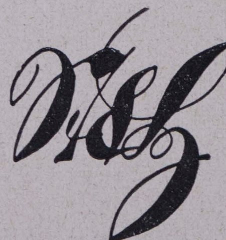
Winterhilfe 1932/33. Aus einem Inserat im vorliegenden Gemeindeblatt ist ersichtlich, daß Bremen im vorigen Winter mit seinem Sammelergebnis weit hinter anderen kleineren Gemeinden zurückgeblieben ist. In Kürze soll eine verstärkte Sammeltätigkeit für den herannahenden Winter einsetzen. Hierbei ist auch der kleinste Betrag willkommen. Die Anforderungen an die jüdische Wohlfahrtspflege werden immer größere. Daß bei der Beteiligung an diesem Hilfswerk ein jeder nach seinen Kräften beisteuern möge, ist der herzlichste Wunsch des Jüdischen Wohlfahrtsamts.

Jüdisches Altersheim. In den Zwischenfeiertagen des Laubhüttenfestes findet Gottesdienst im Jüdischen Altersheim am Montag, 17. Oktober, pünktlich 11 Uhr, statt. Ordnung: Hallel=Gebet — Thora=Vorlesung — Ansprache des Rabbiners — Mussafgebet.

Eine Kinder= und Jugendfeier wird am Vorabend von Simchas Thora in der Synagoge veranstaltet. Die jugendlichen Teilnehmer versammeln sich alsdann um 5 Uhr im Lehrsaal des Jüdischen Gemeindehauses Gartenstraße 7. Die Eltern werden auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung hingewiesen und dringend gebeten, auf die erlassenen Bestimmungen Rücksicht zu nehmen und dadurch einen reibungslosen Verlauf der Feier zu gewährleisten.

In der Hoschana=Rabba=Nacht findet das traditionelle Lernen der Chewra kadischa im Lehrsaal statt. Beginn am Donnerstag, 20. Oktober, pünktlich 21 Uhr. Herr Rabbiner Dr. Aber spricht über „Sucath Schalom" — „Der Friedensgedanke im Judentum". — Der Vorstand des Kranken=Wohltätigkeits=Vereins läßt es sich nicht nehmen, für Speise und Trank Sorge zu tragen.

Wir weisen darauf hin, daß wir unsere Geschäftsräume jetzt nach



Wall 143-44

bei der Sögestraße, verlegt haben.

Stallmann & Harder
Kleiderstoffe G. m. b. H.

Gottesdienst am Laubhüttenfest (Suckoth)

1932 **Synagoge Gartenstraße 6** 5693

Freitag, 14. Oktober, Mincha 17^{30} Uhr, Ansprache 17^{40} Uhr, Abendgebet 17^{45} Uhr.

Sonnabend, 15. Oktober, 1. Tag, Morgengebet 8 Uhr, **Predigt 10 Uhr,** Mincha 17^{30}, Abendgebet 18 Uhr.

Sonntag, 16. Oktober, 2. Tag, Morgengebet 8 Uhr, **Predigt 10 Uhr,** Mincha 17^{30} Uhr, Nacht 18^{10} Uhr.

Montag, 17. bis Donnerstag 20. Oktober, morgens 7, abends 17 Uhr.

Freitag, 21. Oktober, Hoschanoh=Rabboh, morgens 7 Uhr, Beginn des Sch'mini=Azereth 17^{15} Uhr.

Sonnabend, 22. Oktober, Sch'mini=Azereth, Morgengebet 8 Uhr, **Predigt und Seelenfeier 10 Uhr,** Mincha 17^{15} Uhr, Abendgebet und Jugendfeier 17^{45} Uhr.

Sonntag, 23. Oktober, Simchas=Thora, Morgengebet 8 Uhr, Mincha 17^{25}, Nacht 17^{55}

Herr Rabbiner Dr. Aber als Chassan Thora ladet für den 23. Oktober (Simchas Thora) nach Schluß des Gottesdienstes zum Kiddusch in seine Wohnung am Dobben 121 ein. — Der Empfang beim Chassan Bereschith findet am Sonnabend, den 29. Oktober, statt.

Jugendgottesdienst in der Synagoge am 12. November, 16.30 Uhr.

Gemeindliche Morgenfeier anläßlich des 300. Geburtstages von Baruch Spinoza ist für Sonntag, 6. November, vorgesehen. Hierzu sind sämtliche jüdischen Vereinigungen eingeladen. Besondere Einladungen ergehen noch.

Die Jüdische Jugendvereinigung Bremen im August und September. Den Versuch, ein Thema und Problem an mehreren Heimabenden zu besprechen, unternahmen wir mit gutem Erfolg. Wir besprachen die „Arbeit am Charakter" mit dem Buch gleichen Namens von Künckel. Da zu dieser Arbeitsgemeinschaft immer dieselben Freunde da waren, ist es uns unter der guten Leitung Ilse Spiegels gelungen, die AG. zur vollen Befriedigung aller zu Ende zu führen. Trotz Ferien kamen wir zur Arbeit und einem gemeinsamen Spaziergang zusammen und machten Fahrten nach Syke, Burg, Achim. Derjenige Junge und das Mädel, das die meisten Fahrten mitmachte, erhält zu Chanuka eine Prämie. — Unser Winterprogramm begannen wir mit Kurt Zacharias Vortrag „Vom Wesen des Antisemitismus", der von dem sehr gut besuchten Heimabend als vorzüglich anerkannt wurde. Zu Beginn des Abends sprach Rolf Rothschild über Zweck und Ziel unserer Arbeit. Gemeinschaft wollen wir haben und diese pflegen, ehrliche und offene und freie Menschen wollen wir aus uns machen, daß jeder für jeden einsteht, ihm in allen Lebenslagen hilft, soweit es in seinen Kräften steht. Solidarisch wollen wir sein gegeneinander und füreinander, nur dann ist es möglich, unsere Arbeit erfolgreich durchzuführen. — Ueber den freiwilligen Arbeitsdienst sprachen wir am zweiten Abend mit Herrn Max Jahn vom Arbeitsamt. Der Besuch war sehr gut und die Diskussion äußerst lebhaft. — Zum erstenmal war es uns am 23. September möglich, eine Freitagabendfeier in der Synagoge zu veranstalten. Herr Rabbiner Dr. Aber hielt die Ansprache; einige Gesänge und die Vorlesung eines Abschnittes aus dem Chunmesch bildeten den Rahmen der Feier. Anschließend

Denkt an die Pfundsammlung des Isr. Frauenvereins

wurde im Heim Kiddusch gemacht und wir verweilten dann noch gemütlich beieinander. — „Jugendarbeit und Aufbau" lautete das Thema, über das in der ZOG. Bremen Benno Offenburg, Hamburg, sprach. Der Vortrag entfachte eine interessante Diskussion. Karl Neißer brachte uns ein Referat über „Jüdische Literaturgestalten". Wenn auch der Weg, den der Redner des Abends sich vornahm, schwer war, so verstand er es doch, ihn gut zu Ende zu gehen. Gerd Lilienstern leitete unsere AG. „Neues vom Tag" ein. Lebhafte Diskussion kann keiner der Teilnehmer bestreiten. — Herr Rabbiner Dr. Aber führte uns mit einem feinen Vortrag in die Idee des Jom Kippur ein. Die Bedeutung der Gebete und ihre Erklärung wird manchem von uns zu denken gegeben haben. — Als 50. Mitglied zeichnete sich Ruth Nußbaum ein, die Werbeprämie erhielt Trude Roger. — Leider legte Ilse Spiegel ihr Amt als erste Schriftführerin nieder. Eine so tadellose Mitarbeiterin, die mit größter Aufopferung ihre ganze Kraft dem Jugendbund stellte, werden wir kaum wieder bekommen. Der Vorstand kooptierte sie als Beisitzerin. — Unser Englisch=Kursus hat begonnen. Die acht Teilnehmer sind sehr zufrieden.

Der Gottesdienst an den Hohen Feiertagen wies in der Synagoge und noch mehr in der „Union" einen recht guten Besuch auf. Die schlechte wirtschaftliche Lage zwang in vielen Fällen zur Ausgabe von Freikarten und zur Herabsetzung der tarifmäßigen Platzkartengebühren. Mit dem Abholen der Karten wurde oft bis zum letzten Augenblicke gewartet, meist von denen, die abseits von der Gemeinde stehen. Mehrfach wurde auch versucht, ohne Lösung einer Karte Einlaß in die Betlokale zu erhalten; es empfiehlt sich daher, den Kartenverkauf künftighin zwei Tage vor Roschhaschanah zu schließen und dann nur noch Fremde, die den Nachweis ihrer Zugehörigkeit zu einer jüdischen Gemeinde erbringen, zuzulassen. Eine Kontrollaktion zwischen sämtlichen jüdischen Gemeinden ist bereits in Vorbereitung, um z. B. in Bremen wohnenden Juden, die ihre Beitragszahlung unterlassen, die Synagogenbenutzung an den Hohen Feiertagen in Hamburg usw. zu unterbinden. Störungen seitens der Judengegner sind nicht vorgekommen; Störungen während des Gottesdienstes, besonders auf der Frauenempore, waren trotz Postierung einiger Diener immer wieder zu bemerken, wenn auch zuzugeben ist, daß die Ordnung (bei Verrichtung der Schemone esre, bei Unesanne tokef, Keduscha usw.) eine bessere als in den Vorjahren war. — Die Spendenfreudigkeit erwies sich insbesondere bei den Besuchern der „Union" als recht rege. — Stimmen aus dem Publikum, durch Beschränkung auf Benutzung der Synagoge erhebliche Kosten und den Mitgliedern damit die Platzgebühren zu ersparen, sind wieder mehrfach laut geworden. In der Synagoge bleiben jedoch nur ungefähr 70 Männerplätze frei, während die Frauenplätze sämtlich besetzt wurden; in der „Union" sind 270 Männerplätze vergeben und 310 Plätze in der Frauenabteilung. Demnach fehlen in der Synagoge Gartenstraße rund 500 Plätze, so daß die Ermietung des Union=Saales unerläßlich bleibt. — Daß der Unionsaal nach Schluß des Neujahrsfestes anderweitig benutzt wurde und ein nochmaliger Aufbau des Gestühls zum Versöhnungstag nötig war, sei nur nebenbei erwähnt.

Lehrbibliothek. Im Hinblick auf Revisions= und Katalogarbeiten wird um sofortige Rückgabe aller ausgeliehenen Bücher ersucht. Bis zum 25. Oktober nicht zurückgelieferte Bücher werden durch einen Boten gegen eine Gebühr von 1.— Mark (wie bei der Staatsbibliothek) abgeholt. Besondere schriftliche Mahnungen ergehen nicht.

Spenden=Ergebnis an den Hohen Feiertagen. Für die jüdischen Institutionen wurden insgesamt gespendet: 78 Mark in der Synagoge und 659 Mark in der „Union".

Der Kleiderkammer des Jüdischen Wohlfahrtsamts wurden im abgelaufenen dritten Quartal aus folgenden Haushaltungen Bekleidungsstücke und Möbel zugeführt: Dagobert Beradt, Louis Goldschmidt Wwe., Hermann Herzberg, Hermann Kayser, N. N., Eduard Koopmann Wwe., Louis Oswald, Moritz Rosenbaum, Fräulein Ilse Spiegel, Hedwig Weinberg, David Wohlmuth. — Das Wohlfahrtsamt dankt allen Genannten herzlichst und bittet auch alle übrigen Leser des Gemeindeblattes, dem Beispiel der Stifter zu folgen. Herren=Unterwäsche, Anzüge, Mäntel und Schuhe sind jetzt am meisten gefragt.

Zionistische Ortsgruppe Bremen. Am Dienstag, den 20. September, sprach Herr Diplom=Ingenieur Miron Weinreich über das Thema „Psychologische Betrachtungen zu den jüdischen und antijüdischen Bewegungen". Der Redner erklärte wissenschaftlich die Grundlagen der Massen=Psychologie und wies darauf hin, daß der Antisemitismus im heutigen Ausmaß eine schwer bekämpfbare, massenpsychologische Bewegung sei. Deshalb ist auch der Antisemit nicht imstande, Aufklärungen, wenn auch noch so einleuchtend vorgebracht, anzunehmen und seine einmal gefaßte Meinung von der Schuld des Juden an allem aufzugeben. Der einzige Weg, dem Antisemiten Achtung vor dem Juden abzuzwingen, sei: mehr Stolz, mehr Würde, und nicht der immer wieder verfehlte Versuch, sein Judentum möglichst zu verstecken. Nicht Zionist braucht man zu sein, aber ein bewußter Jude. Für uns Zionisten allerdings ist der einzige Weg und die einzige Lösung Palästina. Wir wollen unser Judentum erhalten, deshalb bauen wir Palästina auf. Eine angeregte Diskussion, vor allem mit jungen Menschen, schloß die Veranstaltung. Am darauffolgenden Sonntag sprach Herr Benno Offenburg aus Hamburg, Bundesleiter des Zeire Misrachi, über das Thema „Jugendarbeit und Aufbau". Herr Offenburg wandte sich mit seinem Referat hauptsächlich an die zahlreich erschienene Jugend und berichtete von der in Palästina geleisteten Aufbau=Arbeit. Er betonte, daß erst dann die Judenfrage aufhören würde zu existieren, wenn die Juden wie jedes andere Volk leben könnten. Die Aufgabe der jungen Menschen vor allem ist es, dieses zu erkennen, mitzuhelfen am Aufbauwerk und so sich frei zu machen von dem furchtbaren Druck und den Depressionen, denen ein junger jüdischer Mensch in der Atmosphäre der Feindschaft seiner nichtjüdischen Umgebung ausgesetzt ist. Auch hieran schloß sich eine lebhafte Debatte. Am Dienstag, 4. Oktober, berichtete Herr Zahnarzt Kurt Zacharias über den zionistischen Delegiertentag

Die **Biere** der
bremischen Brauereien
sind in bezug auf Gehalt und Bekömmlichkeit
unübertroffen

in Frankfurt a. M., an dem er persönlich teilgenommen hatte. Herr Zacharias gab das einheitliche Bild des Delegiertentages in prägnanter Form wieder und betonte, daß gerade intensive Ortsgruppen-Arbeit eine Hauptstütze für die zionistische Bewegung sei.

Zu Roschhaschonoh gratulieren ihren Freunden und Bekannten durch Ablösung einer Spende an den jüdischen Nationalfonds:

I. Liste.

Ed. Alexander, M. Auerbach, N. N., E. Benz, H. Bialystock, M. Bialystock,
H. Brand, Bernh. Benjamin, Dr. Buchholz, H. Direktorowicz, Herm. Fink,
James Fischbein, L. Gurau, Jos. Grünberg, Gruschlawski, M. Ginsberg,
W. Goldschmidt, S. Horwitz, F. Joseph, C. M. Josephs, J. Keller, P. Lisser,
J. Landesdorf, Albert Meyer, M. Markreich, W. Manne, Ernst Meyer,
Peter Pinthus, A. Podolsky, H. Podolsky, Jos. Platzer, M. Reifenberg,
Dr. Reifenberg, Dr. Rosenak, S. Silbermann, F. Scheiniak, Speyer,
E. Schragenheim, E. Tichauer, J. Uffer, Frau Dr. Wall, J. Weiß,
M. Weinreich, Dr. Zacharias, Herm. Ostro, E. Posnansky, S. Posnansky,
E. Hirschfeld, Dr. Lehmann, James Fischbein.

Die nächste Veranstaltung der zionistischen Ortsgruppe Bremen findet am Dienstag, den 18. Oktober 1932, abends 20.45 Uhr, in den Räumen des Reform-Speisehauses Meendsen, Molkenstr. 64 I, statt. Die Ortsgruppe bringt als neuartige Veranstaltung „Die sprechende Zeitung". Dieser Abend verspricht sehr interessant zu werden. Mitglieder und die Freunde der zionistischen Bewegung werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Ortsgruppen-Veranstaltungen: Regelmäßig alle 14 Tage Dienstagabend 20.45 Uhr bei Meendsen, Molkenstr. 64 I.

Emden (Ostfriesland). In seltener Rüstigkeit feierte Frau Caroline v. d. Walde an der Seite ihres Gatten und im Kreise ihrer 12 Kinder, die an diesem Tage alle im Elternhause versammelt waren, ihren 70. Geburtstag. In seiner Schabbos-Nachamuh-Predigt stellte Herr Landrabbiner Dr. Blum Frau v. d. Walde als ein Vorbild wahrer Gatten-, Mutter- und Menschenliebe hin, die dieselbe nicht nur in ihrer Familie, sondern als Mitglied des Vorstandes des Israelitischen Frauenvereins weit darüber hinaus im Kreise der ganzen Gemeinde betätigte. Der Vorstand des Israelitischen Frauenvereins, der in seiner Gesamtheit erschienen war, ließ durch Herrn Lehrer Hirschberg in von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten den Dank für die in mehr als 20 Jahren im Interesse des Vereins geleistete Arbeit, sowie die besten Wünsche für das fernere Wohlergehen zum Ausdruck bringen. Frau v. d. Walde schenkte aus Anlaß dieses Tages dem Frauenverein eine Z'dokoh-Büchse und der Synagoge eine Decke für das Vorbeterpult.

Geschäftliches.

Wir verweisen auch an dieser Stelle nochmals auf die Anzeige des Versicherungsvereins „Die Hilfe". Er ist der erste jüdische Versicherungsverein und untersteht der Aufsicht des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherungen. Finanziell ist die „Hilfe" an die „Viktoria zu Berlin" angelehnt. Sie ist Vertragsgesellschaft des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden, der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und vieler anderer Organisationen. Näheres durch die Hauptgeschäftsstelle: Berlin N 24, Oranienburger Straße 1, die auch gerne jederzeit Vertreter entsendet.

---

25 000 Damen und Herren jeden Alters, aus allen Berufsschichten, darunter sehr viele bekannte Künstlerinnen und Künstler (ihr Verzeichnis mit Bildern gratis für unsere Freunde) haben völlig unbeeinflußt dem Marylan-Vertrieb geschrieben, daß seine Creme von ausgezeichneter Wirkung ist. — In der Tat, eine Hautpflege mit Marylan-Creme bringt glänzende Erfolge! Dieses rein deutsche Erzeugnis hat die Behauptung widerlegt, daß nur das Ausland wirklich gute kosmetische Präparate hervorbringen kann. Ueberzeugen Sie sich selbst. Der Versuch kostet nicht einen Pfennig. Schreiben Sie an uns, Sie erhalten dann kostenlos und portofrei eine Probe der Marylan-Creme nebst einem interessanten Büchlein über kluge Schönheitspflege: Marylan-Vertrieb, Berlin 146, Friedrichstraße 24a.

Buchbesprechung.

Esriel Carlebach: „Exotische Juden" im Weltverlag 1932. In Studien und auf Fahrten in die Judenzentren des Mittelmeerkreises hat der Verfasser, der bekannte Redakteur des Hamburger Familienblattes, sein Material gesammelt und ein Buch geschaffen, das ein lebendiges, farbensprühendes Bild vom Leben der orientalischen Judenheit gibt. Das ist jedoch, wie aus der Lektüre hervorgeht, kein einheitlicher Begriff, sondern unzählige Varianten trennen die Berg-, Wüsten-, Stadt- und Höhlenjuden voneinander. Das hat seinen Grund einmal in der Zeit und in der Stadt, in der und von der sie eingewandert sind, und in der Gegend, in der sie jetzt leben, vor allem aber darin, daß ihre Kultur und Sitte sich mit der des Wirtsvolkes wechselseitig vermischte, so daß die einzelnen Judengruppen sich mehr voneinander unterscheiden als von dem Wirtsvolk, in dem sie leben. — In Saloniki sehen wir spanische Juden, die 1492 mit den Mauren vertrieben wurden, ihren Heimatdialekt, das sogenannte Spaniolisch sprechen. Das Hebräisch, das vor Zweijahrtausenden palästinensische Bauern sprachen, sprechen heute die Höhlenbewohner von Tripolis. — Auf den Balearen kochen die Juden zu Kolnidre Schweinefleisch, während andere, Enkel der gleichen Ahnen, Tischobeaw mit einem Festtag begehen. Am Sukkoth bauen Beduinenstämme Nordafrikas, Nomaden also, Laubhütten, das Andenken der Seßhaften an das Nomadentum. — Ein fließender, spannender Stil und verschiedene eingestreute geschichtliche Bemerkungen erhöhen den Wert des Buches und machen es als Lehr- und Unterhaltungsbuch in gleicher Weise geeignet. L. M.

Zuckerkrank?
Dann Dr. Fromms gute Nährmittel. Preisbuch frei!
Dr. Fromm & Co.
Kötzschenbroda

Mein Mann und ich.

Mein Mann zeigte ein betrübliches Nachlassen seiner Neigung zu mir. Wir waren mehr als zehn Jahre verheiratet. Unsere Ehe war somit in das kritische Stadium getreten. Man riet mir, eine ausgedehnte Reise zu unternehmen. Es sei möglich, daß mein Mann, losgelöst vom tagtäglichen Zusammenleben, mich nach meiner Rückkehr mit anderen Augen ansehe.

Schweren Herzens fuhr ich ab. Meine beste Freundin begleitete mich. Wir wohnten in einer kleinen Pension im Harz. Bald wurde ich mit meiner Wirtin, einer lieben Frau, näher bekannt. Ich schüttete ihr mein Herz aus. Die lebenskluge Wirtin überlegte, dann meinte sie: „Vielleicht gefallen Sie Ihrem Mann nicht mehr, weil Sie weniger hübsch aussehen als zu Beginn der Ehe? Der Mann soll zwar die inneren Werte seiner Frau höher schätzen als das Aeußere; aber die Männer möchten doch das hübsche und möglichst junge Aussehen bei der Frau nicht entbehren."

Ich antwortete: „Was soll ich denn aber tun? Wir werden doch alle älter."

Die lebenskluge Wirtin wußte es besser: „Aelter werden wir alle; aber deshalb kann man doch ein ganzes Stück jünger aussehen! Wie alt schätzen Sie mich? So, da haben Sie sich um ganze elf Jahre verschätzt. Wodurch ich so jugendlich aussehe? Wodurch? Nun denn: durch Marylan-Creme. Und Sie sollten auch Marylan-Creme nehmen. Sie sollen sehen, wie Ihr Gesicht aufblüht . . ."

Ich beschaffte mir Marylan-Creme und benützte sie fleißig. Meine Freundin auch. Bald bemerkten wir, wie unsere Gesichter aufblühten und zart und rein wurden. Wir freuten uns von ganzem Herzen. Diese augenfällige gründliche Hilfe hatten wir nicht erwartet.

Der Tag des Wiedersehens mit meinem Manne kam. Ich stieg aus dem Zug; mein Mann machte große Augen. Dann küßte er mich herzhaft: „Kind, Du siehst ja schön aus wie in den Flitterwochen . . ."

Bald gab ich meinem Mann das Geheimnis meines neuen Jungaussehens preis: Marylan-Creme! Seitdem wendet mein Mann ebenfalls Marylan-Creme an. Und der Erfolg? Auch mein Mann hat sich famos verjugendlicht. Wir kommen wieder glänzend miteinander aus, wie zu Anfang unserer Ehe, dank Marylan-Creme.

Auch Ihr Gesicht, geschätzte Leserin und Leser, wartet auf Hilfe durch Marylan-Creme. Mehr als 25 000 Damen und Herren aller Berufe haben die verblüffenden Gesichtsverjüngungen und Hautverschönerungen, die sie durch Marylan-Creme erzielten, brieflich anerkannt. (Die eben genannte Zahl der Dankschreiben ist notariell beglaubigt!)

Ich rate nunmehr dringend: Lassen Sie sich eine kostenlose Probe Marylan-Creme kommen. Auch ein Büchlein über kluge Gesichtspflege bekommen Sie kostenlos. Schneiden Sie endstehenden Gratisbezugsschein aus, stecken Sie ihn in einen offenen Briefumschlag und kleben Sie eine 4-Pfg.-Marke auf. Auf die Rückseite des Briefumschlages schreiben Sie dann Ihren Absender.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Vertrieb, Berlin 146, Friedrichstr. 24. Erbitte kostenlos und portofrei die Probe Marylan-Creme und das Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

Fr. Rötsch
Telephon: Hansa 3246
FLEETRADE 6

Friedhofs-Gärtner
der Israelitischen Gemeinde

Großbäckerei E. Schweers
Utbremerstr. 113 Fernsprecher Roland 2009
Mehl + Getreide
Lieferant bremischer Dampfschiffahrts-Gesellschaften und staatlicher Behörden sowie vieler Hotels und Restaurants

Sämtliche Zeitschriften
und Radioprogramme liefern frei Haus
Ferdinand Meyer & Co.
Gerhardstr. 9, Fernruf D 27355 und 27356

H. Rahmann, Bremen
Abteilung 1: Öfen
Waschkessel
Badeeinrichtungen
Gas- und Kohlenherde
Abteilung 2: Fabrik für Zentralheizungen
Kontor und Lager: Kaiserstraße 25/27

Geldschränke
feuer-, sturz- und diebessicher
liefern zu außerordentlich
billigen Preisen
C. H. Steinforth & Co.
Bremen, Baumstraße 68

Fritz Baumann
Glasermeister
Einrahmung von
Bildern
in jeder Stilart.
RBEMEN
Nordstraße 47
Jetzt Weser 83604


Chr. Remmers
Hemelingen
Ludwigstraße 22
Fernruf Hansa 40208
Koks / Kohlen
jeder Art
Briketts
Speise- und Saatkartoffeln

Inserieren bringt Gewinn!


Bild 1
Bild 2

Jeder Dame eine moderne fesche Jacke

Damen-Jacke
aus gepreßtem Plüsch, in schwarz und braun, ganz auf kunstseidenem Serge (Bild 1) 12⁷⁵

Damen-Jacke
aus Persianer-Krimmer, ganz auf kunstseidenem Serge (Bild 2) 28⁵⁰

KARSTADT

Machen Sie sich eine 25 jährige Erfahrung zu eigen!

HADASSAH
MATANA
AZUMAH

כשר
PFLANZEN-MARGARINE

Diese drei Auswahl-Qualitäten entsprechen den höchsten Anforderungen, die ein streng rituell geführter Haushalt an die von ihm benötigten Speisefette stellen kann, sowohl hinsichtlich ihrer Güte und vielseitigen Verwendungsmöglichkeit, als auch ihrer streng koscheren Herstellungsweise.

Unter Aufsicht Sr. Ehrw. Herrn Oberrabbiner
DR. JOSEPH CARLEBACH
ALTONA-ELBE

All. Fabr. Westdeutsche Nahrungsmittel-Werke m. b. H. Duisburg a/Rh.

Wissen Sie schon?

Baron Sir Percival David ließ auf den Namen seines Vaters Sir Sassoon David einen Lehrstuhl für Kunst und Archäologie des nahen Ostens an der hebräischen Universität in Jerusalem errichten.

Die Warschauer Wissenschaftliche Gesellschaft entsendet eine Expedition zwecks medizinischer, anthropologischer und demographischer Studien unter den Maranen nach Spanien und Portugal.

In Breslau wurde die Zusammensetzung der Gemeindevertretung gemäß dem bisherigen Kompromiß um ein Jahr verlängert.

Die Synagoge am Börneplatz in Frankfurt a. M. feierte am 24. September die Feier ihres 50jährigen Bestehens.

Anläßlich des Neujahrsfestes erließen Präsident Hoover und andere amerikanische Staatsmänner Roschhaschanah-Botschaften an die jüdischen Mitbürger.

Der in Wien veranstaltete nationalsozialistische Gautag wurde mit einem Sturm auf jüdische Bethäuser am Roschhaschanah abgeschlossen.

Die Vereinigten Talmud-Thora-Schulen in Philadelphia geben als Werbemittel für das Judentum eine Wochenschrift für die jüdische Jugend unter dem Titel „Jewish Current Events" heraus.

Aus den am Vorabend von Roschhaschanah in den hebräischen Zeitungen veröffentlichten Artikeln geht hervor, daß die wirtschaftliche Position der Palästina-Judenheit im abgelaufenen Jahre eine bessere war, als die jüdische Position in irgendeinem anderen Lande.

Die Nationalsozialistische Partei hat eine schärfere Prüfung der Parteiamtsträger nach ihrer Abstammung angeordnet, nachdem mehrfach jüdische Herkunft festgestellt worden ist.

Für den Wiederaufbau von Safed wurde vorgeschlagen, der Londoner Judenheit die Adoptierung dieser Stadt zu übertragen.

Anläßlich der ersten Jahrzeit nach dem Großpräsidenten Berthold Timendorfer brachte die Großloge für Deutschland UOBB. eine Gedenktafel des Ordens an dem Grabstein an.

Im Jahre 1931 betrugen die Austritte aus dem Judentum in Berlin 722.

Eine neue Friedhofsschändung wurde auf dem alten jüdischen Friedhof in Aschbach (Bayern) festgestellt.

Der Stadtrat von Koburg kündigte der Jüdischen Gemeinde die ihr seit 1873 pachtlos als Synagoge überlassene Benutzung der Kirche St. Nicolai.

Der Sitz der revisionistischen Exekutive (Zionisten-Revisionisten) wurde von London nach Genf verlegt.

Bei der Werbeschau des jüdischen Handwerks in Berlin wurde auch eine Schaustellung der umfassenden literarischen Aufklärungstätigkeit des C.-V. gegeben.

Die australische Regierung übernahm das Protektorat über die Institution des Monash-Waldes in Palästina; General Sir John Monash war der Führer der australischen Truppen im Weltkriege.

An Stelle des als Juden entlassenen Dr. Arthur Kürschner wurde Arnolt Bronnen als Leiter der „aktuellen Stunde" im Deutschen Rundfunk angestellt; Bronnen hieß ursprünglich Bronner. Sein Vater war der Wiener Gymnasialprofessor Dr. Ferdinand Bronner, der 1867 als Sohn von Esriel und Hinde Esther Bronner in Oswiecim (Galizien) geboren war. Arnolt, ursprünglich Elieser Feiwel, hat als 19jähriger Student seinen Austritt aus dem Judentum erklärt, deshalb kann er unmöglich als „deutschstämmig" angesehen werden.

Dr. Chaim Weizmann und Frau blieben während der Hohen Feiertage in Madrid und besuchten den spanischen Unterrichtsminister Don Fernando del los Rios.

Auf der 600-Jahr-Feier der Stadt Luzern bezeichnete der schweizerische Bundespräsident Motta die Judenhetze als unschweizerisch.

Zur Restaurierung der kürzlich wieder entdeckten mittelalterlichen Synagoge in Cordova bewilligte die spanische Regierung 10 000 Pesetas.

Bei Haifa wurde der jüdische Wächter Jacob Levi ermordet aufgefunden.

Die Berliner Jüdische Gemeinde konnte ihr fünftes Altersheim in Köpenick eröffnen.

Am 17. September fand in Berlin die erste hebräische Jugendtagung statt.

In der „Hanussen-Zeitung" stellten der sog. Hellseher Hanussen (in Wirklichkeit: Steinschneider) und der Journalist Lenz (in Wirklichkeit: Levy) dem nationalsozialistischen Führer ein glückliches Horoskop.

Ein Institut für jüdisches Recht will Herr Sami Glücksmann, Berlin, ins Leben rufen.

Mit D. „Vulcania" begaben sich 200 amerikanische Juden nach Palästina.

In Budapest wurde die Schaffung eines jüdischen Studentenheims beschlossen.

In Philadelphia, wo die Schulen wegen Kinderlähmung geschlossen sind, erhalten 3000 Kinder Religionsunterricht jede Woche durch ein Postpaket übersandt, das die religiösen Lektionen für die Woche enthält

Der Preußische Landesverband jüdischer Gemeinden hat eine Prüfungsordnung für Kantoren festgesetzt, wonach vor einer Prüfungskommission die Befähigung für das Kantorat nachgewiesen werden kann.

Zum Neujahrsfest erließ die Zionistische Exekutive einen Aufruf an die Judenheit, zugunsten des Palästina-Aufbauwerks im Monat Tischri Sammelaktionen zur Auslösung des Bodens durchzuführen.

Für die in Moskau lebenden 250 000 Juden stehen an den Hohen Feiertagen nur noch vier Synagogen zur Verfügung, die 3000 Andächtige aufnehmen können.

Der Synagogendiener Salomon Davidowicz in Ponianiz erhielt von seinem in Los Angeles verstorbenen Bruder eine Erbschaft von 75 Millionen Dollar.

Coty läßt dementieren.

Johannisburg. (JTA.) In einer Zuschrift an den in Johannisburg erscheinenden „Zionist Record" erklärt der Vertreter Cotys für Südafrika, Emile Levy, die von Coty geführte Zeitungskampagne trage nicht antisemitischen Charakter. In seinem Blatte werde bloß an einer gewissen Gruppe internationaler Finanzleute, die nach Cotys Meinung zu einem großen Teil für die gegenwärtige Weltwirtschaftslage verantwortlich sind, Kritik geübt. Die Tatsache, daß diese Kritik auch gegen einige internationale jüdische Bankiers gerichtet ist, bedeute nicht, daß Coty Judenfeind sei. In seinem Unternehmen seien viele Juden beschäftigt. So z. B. sei der Generaldirektor Cotys in Paris Raymond Greilsamer Jude. Er gehöre sogar dem Pariser jüdischen Konsistorium an. Auch in den anderen Ländern seien viele Bekenner und Inhaber von Niederlagen Bekenner des jüdischen Glaubens. Zum Schluß erklärt Herr Emile Levy, seiner Meinung nach müßte an der Tätigkeit von Juden, die der internationalen Bankiers-Clique, gegen die Coty seine Beschuldigungen richtet, angehören, auch von den Juden in allen Ländern Kritik geübt werden.

Unsere Kleiderkammer

benötigt dringend:

Herren-Anzüge, -Mäntel, -Wäsche und -Schuhe

Jede Art Kinderbekleidung

Um Zuweisungen nach Gartenstraße 6/7 (Fernruf: Domsheide 28588) bittet

Jüd. Wohlfahrtsamt Bremen

Der Verlag trägt keine Verantwortung für die religionsgesetzliche Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren. Die Prüfung derartiger Angebote ist lediglich Sache unserer Leser!

Jüdisches Wohlfahrtsamt Bremen.

Die Winterhilfe muß aufs neue einsetzen!

Aus 1931/32 einige Sammelergebnisse:

Gemeinde	Zahl der Juden	Gesammelter Gesamtbetrag	Sammelertrag pro Kopf der jüdischen Bevölkerung
		ℳ	ℳ
Bielefeld	860	4302.—	5.—
Bochum	1152	2530.—	2.20
Freiburg	1399	6710.—	4.80
Plauen	836	4991.—	5.97
Zwickau	550	3088.—	5.61
dagegen:		nur	nur
Bremen	1318	1700.—	1.28

Parole für die Winterhilfe 192/33:

Bremen an die Front!

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Kölnische Str. 77. Druck: Volksblatt GmbH., Kassel